

Das Unrecht als Unrecht benennen

Die Gottfried Wilhelm Leibniz Universität hat erstmals in ihrer Geschichte mit einer Gedenkveranstaltung an jene Dozenten und Studenten erinnert, denen zur NS-Zeit an der damaligen Technischen Hochschule (TH) Unrecht geschehen ist. Eine Senatsarbeitsgruppe der Universität konnte innerhalb der vergangenen zwei Jahre 62 Personen recherchieren, derer nun vor 400 Besuchern im Lichthof gedacht wurde. Anwesend waren auch Angehörige der Opfer.

»Es ist wichtig, an die zu erinnern, denen Unrecht getan wurde«, sagte Universitätspräsident Prof. Dr.-Ing. Erich Barke bei seiner Eröffnungsrede. »Niemand kann sich dieser Verantwortung entziehen«, fügte er hinzu. Für die Universität sei dieser Tag ein schwieriger, aber besonderer Tag. Barke würdigte auch das Verdienst von Christian Alexander Wäldner, der durch seine Masterarbeit »Die Technische Hochschule Hannover und der Entzug akademischer Titel in der NS-Zeit« den Anstoß gab, dass sich eine Senatsarbeitsgruppe näher mit dem Thema befasst hat. Um die Geschichte für die Gäste »sichtbar« zu machen, wurden sechs Stoffbanner mit Zitaten im

Lichthof aufgehängt. »Einfach beschämend«, sagte Barke zu den Auszügen aus Akten, die deutlich machen, wie kompromisslos über das Schicksal von Menschen bestimmt wurde, die nicht den antisemitischen und rassistischen Kriterien des NS-Staates entsprachen.

Die Schuld von früheren Rektoren wie Ludwig Klein, Otto Franzius, Horst von Sandern, Hanns Simons, Alexander Matting und Helmut Pfannmüller wiege so schwer, dass »eine beständige Distanzierung von ihnen geboten sei, sagte Präsident Erich Barke. Die Porträts der Betroffenen, die in der Galerie im Lichthof hängen, sollen zwar bleiben, allerdings erinnert jetzt eine Tafel an ihre Verantwortung für ihr Handeln während der NS-Zeit. Auch Gastredner Prof. Dr. Wolfgang Benz, Historiker, und ehemaliger Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU Berlin, hob in seinem Vortrag

hervor, dass die Hochschulen dem Nationalsozialismus keinerlei Widerstand entgegengesetzt haben. Schon die Bücherverbrennung im Mai 1933 sei ein Symbol für die frühe Unterwerfung der Hochschulen unter den NS-Staat gewesen, der eine Selbstgleichschaltung gefolgt sei.

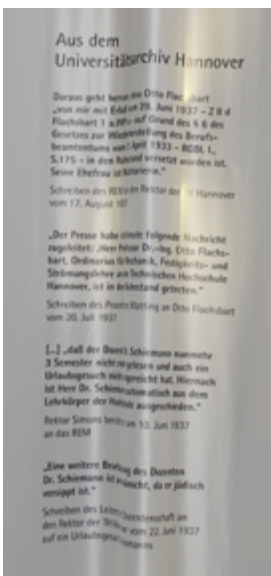
Den Opfern dieser fast reibungslosen Eingliederung der Hochschullehrer, Professoren, Rektoren und auch Studierenden in den nationalsozialistischen Unrechtsstaat gab schließlich Prof. Dr. Holger Butenschön eine Stimme, indem er aus der Arbeit der Senatsarbeitsgruppe berichtete und die recherchierten Schicksale vortrug. Anschließend verlasen Studierende die mehr als 60 Namen, zu denen auch Walter Nörrenberg-Sudhaus gehörte, dem die damalige Technische Hochschule aufgrund seiner Homo-



Aus Mauritius nach Hannover: Pastorin Charlotte Common spricht während der Gedenkfeier über ihren Vater, dem an der Technischen Hochschule Hannover die Immatrikulation verweigert wurde. • Foto: Leibniz Universität Hannover



Holger Butenschön, Sprecher der Senatsarbeitsgruppe der Leibniz Universität verdeutlicht anhand eines Studentenausweises, dass jüdische Studierenden durch ihre Matrikelnummer und eine andere Farbe im Hochschulalltag als »Nichtarier« erkennbar waren und entsprechend stigmatisiert wurden. • Foto: Leibniz Universität Hannover



Auf den Bannern im Lichthof sind Aktenzitate aus dem Archiv der Universität zu lesen, die die Unrechtstaten belegen.



Zur Gedenkfeier im Lichthof der Leibniz Universität kamen rund 400 Teilnehmer. • Foto: Anette Schröder

sexualität die Immatrikulation verweigert hatte. »Sie glauben nicht, wie sehr uns die Einladung zur Feierstunde berührt hat«, sagt seine Tochter Charlotte Common. »Es ist schön, die Gerechtigkeit zu

spüren«, fügt die Pastorin hinzu. Sie sei aus lauter Liebe zu ihrem Vater den weiten Weg aus Mauritius hierher nach Hannover gereist. »Es war jeden Kilometer wert.« **ats**

»Die Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover stellt in der Nachfolge der Technischen Hochschule Hannover mit Nachdruck fest, dass sie sämtliche an dieser ab 1933 durch Hochschulorgane bewirkten NS-bedingten Beeinträchtigungen verurteilt und als von Anfang an nichtige Unrechtsakte wertet.«

Einstimmiger Beschluss des Hochschulrates, des Senates und des Präsidiums 12. Juni 2012

»Voll Begeisterung schlagen unsere Herzen zum Führer«

DER HISTORIKER MICHAEL JUNG LEGT STUDIE ZU DEN PROFESSOREN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE IM NATIONALSOZIALISMUS VOR

Auf den ersten Blick ist es ein beruhigendes Ergebnis: Nach 1933 gab es an der Technischen Hochschule Hannover keine spektakulären Vertreibungen von Professoren. Es war sogar nur eine verschwindend geringe Anzahl von Lehrenden – nicht einmal fünf Prozent –, die aus dem Forschungsbetrieb entfernt wurden und die Technische Hochschule Hannover unterschied sich damit deutlich von anderen Hochschulen. Doch die Analyse der Ereignisse an der TH Hannover zwischen 1933 und 1945, die Michael Jung nun als Buch vorlegt, lässt diesen Befund in einem ganz anderen Licht erscheinen.

Die Universitäten haben nach Ende des Zweiten Weltkrieges lange gebraucht, um sich ihrer Vergangenheit während der NS-Zeit zu stellen. Umso wichtiger ist es für die Nachfolgerin der Technischen Hochschule Hannover, die Leibniz Universität Hannover, dass nun endlich ein Werk vorliegt, das sich dem Verhalten der Professoren von 1933 bis 1945 widmet. Michael Jung legt in seiner umfangreichen und detaillierten Untersuchung den Schwerpunkt methodisch auf die Auswertung von Beständen verschiedener Archive und gedruckter Quellen. Seine Untersuchung ist in vier größere Abschnitte unterteilt. Das erste Kapitel widmet sich der institutionellen Entwicklung der Technischen Hochschule Hannover zwischen 1933 und 1945. Das zweite und umfangreichste Kapitel analysiert die Personalveränderung nach 1933 auf und zeigt anhand zahlreicher Fälle, wie sich an der Technischen Hochschule Hannover die Nazifizierung und »Säuberung« des Lehrkörpers vollzog. Daran anschließend gilt der Blick den Parteikarrieren von Professoren der Hochschule und in einem letzten Kapitel widmet sich Michael Jung der Forschung und Entwicklung für den »Endsieg«.

Für das zweite Kapitel hat der Autor nahezu alle Entlassungen von Professoren und Lehrenden herausgearbeitet und analysiert, warum die Personen jeweils die Hochschule verließen. Nachweisbar aus dem Lehrkörper vertrieben wurden danach insgesamt sechs Personen, davon gehörte nur einer zu der Gruppe der Ordinarien, nämlich der Professor für Mechanik Otto Flachsbarth, der seit 1932 an der Technischen Hochschule lehrte. Für viele überraschend wurde der damals erst 39jährige, der der Fakultät für Bauwesen angehörte, zum 31. Oktober 1937 in den Ruhestand versetzt. Verantwortlich dafür war der seit April als Rektor tätige Hanns Simons, der seit 1932 Mitglied der NSDAP war und der derselben Fakultät angehörte wie Flachsbarth. Begründet wurde die vorzeitige Emeritierung – denn Flachsbarth hatte weder ein neues Arbeitsverhältnis noch hatte er das Pensionsalter erreicht oder war »politisch« auffällig geworden – mit dem »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom April 1933, das dem NS-Staat dazu diente, jüdische und politisch missliebige Beamte aus dem Dienst zu entfernen. Bei seinen Studenten war Flachsbarth so beliebt, dass diese sich schriftlich an das Reichserziehungsministerium (REM) wandten und darum baten, die Entlassung Flachsbarths zu überprüfen. Doch das passierte nicht. Flachsbarth selbst schrieb 1945 in seinem Antrag auf Wiedereinsetzung als ordentlicher Professor: »In Wahrheit hatten der Rektor Simons



und der Dekan Schleicher die nicht-arische Abstammung meiner Frau zu Anlass genommen, mir durch den Reichswissenschaftsminister Rust die Lehrbefugnis entziehen zu lassen.«

Der »Fall Flachsbarth« ging »dann seitens der professoralen Kollegen widerspruchslos über die Bühne, obwohl sich die Hochschule zumindest bei Flachsbarth hätte wehren können. Wenn sie denn gewollt hätte.« Doch das war offenbar nicht der Fall. Michael Jung bringt diesen Umstand und die Tatsache, dass aus dem Lehr- und Forschungsbetrieb eine so geringe Anzahl Lehrender entfernt wurde, damit in Verbindung, dass die Hochschule bereits vor 1933 darauf geachtet habe, sich als »rein deutsche Hochschule zu erhalten«. Wegweisend dafür war die öffentlichkeitswirksame Vertreibung des Hochschullehrers Theodor Lessing im Jahr 1925, die zwar maßgeblich von den Studierenden initiiert worden war, die sich aber der vollen Unterstüt-



Der neue Rektor Otto Franzius hält im Juni 1933 in Talar und Amtskette seine Antrittsrede. Vorne rechts im Bild mit Schnurrbart, Papier und übereinandergeschlagenen Beinen ist der preußische Kultusminister Bernhard Rust zu sehen, der von 1934 an auch Reichserziehungsminister war. • Quelle: Best. B, Fotoalbum Rektoratsübergabe 1933

zung seitens ihrer Professoren gewiss sein konnten. Darüberhinaus hatte sich keiner der an der Technischen Hochschule Hannover Lehrenden öffentlich an die Seite Lessings gestellt und ihn unterstützt. So konnte beispielsweise Rektor Otto Franzius im Jahr 1934 in einem Brief betonen, dass an der Technischen Hochschule Hannover »nie ein Jude ordentlicher Professor gewesen ist, dass in der Lessing-Sache nicht die Studentenschaft, sondern die Professorenschaft führend gewesen ist.«

Die vorwiegend republikfeindlichen und antisemitischen Einstellungen unter den Lehrenden der Technischen Hochschule Hannover hatten sich also bereits während der zwanziger Jahre verfestigt. Michael Jung kommt zu dem Schluss, dass »die »Gleichschaltung« der Hochschule im personellen Sektor da, wo sie denn überhaupt noch nötig war, eine Selbst-Gleichschaltung (war), lange zuvor nicht nur in den Köpfen der maßgeblichen handelnden Personen bereits vollzogen.«

ats

Michael Jung, »Voll Begeisterung schlagen unsere Herzen zum Führer«, Die Technische Hochschule Hannover und ihre Professoren im Nationalsozialismus; © Michael Jung 2013; BoD – Books on Demand, Norderstedt; ISBN: 978-3-8482-6451-3

Auf dem Weg zur pilzfreien Rose

Viele Hobbygärtner kennen das Problem: Der Mehltaupilz befällt Rosen und unschöner weißer Belag bildet sich auf den Blattoberflächen, später verfärben sich die Blätter braun und vertrocknen. Bisher ist es nicht gelungen, resistente Rosensorten zu züchten, da der Parasit in der Lage ist, sich schnell an Resistenzfaktoren anzupassen.

Zwei Forschungsprojekte an der Naturwissenschaftlichen Fakultät im Bereich Molekulare Pflanzenzüchtung unter der Leitung von Prof. Thomas Debener beschäftigen sich mit dem Parasiten, denn im kommerziellen Anbau von Rosen müssen erhebliche Mengen Fungizide zur Bekämpfung eingesetzt werden, was sowohl umweltschädlich als auch kostenintensiv ist.



Foto: Prof. Debener

Seit 50 Jahren werden in der Züchtung anderer Pflanzen bereits erfolgreich Gene isoliert, deren Inaktivierung zu einer verringerten Anfälligkeit für Pflanzenkrankheiten führt. Sogenannte MLO-Gene (Mildew = Mehltau locus »o«) werden vom Mehltaupilz als Zugang zur Pflanzenzelle gebraucht. Die Ausschaltung dieser Gene kann dem Pilzbefall entgegenwirken. Ziel eines der Projekte ist es, MLO-verwandte Gene zu identifizieren, zu charakterisieren und unter 1.000 Rosensorten bereits vorhandene natürliche Mutanten zu lokalisieren, die eine verringerte Anfälligkeit bewirken. Bisher konnten vier verschiedene MLO-Gene in Rosen gefunden werden. Im zweiten Projekt wird versucht, durch Veränderung der DNA von MLO-Genen defekte Varianten zu erzeugen und zu testen. **mh**



Wir sind Leibniz Universität!

Die Kollektion von edlen Ledertaschen der Universität Oxford oder der Kaschmir-Schal der Universität Edinburgh – die USA und England liegen im professionellen Vermarkten ihrer Universitäten, auch über wertige Produkte, sehr weit vorn. Seit einigen Jahren hat das Merchandising von Universitätsprodukten auch an deutschen Hochschulen Einzug gehalten.

Auf Basis eines etablierten Corporate Design dienen die Produkte dazu, die Hochschule als Marke anfassbar und erlebbar zu machen. Merchandising-Produkte sollen helfen, Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und auch Alumni eine lebendige Form der Identifikation mit ihrer Hochschule zu ermöglichen und dies auch in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Individuell gestaltete Produkte transportieren dabei Image und Kultur der Leibniz Universität.

Besonders Studierende fragen an der Leibniz Universität immer häufiger



nach speziellen Artikeln, modernen Designs und möchten eigene Vorstellungen mit einbringen. Die Universität reagiert darauf mit einer Kollektion von Hoodies und T-Shirts, in die auch die Ideen von Studierenden einfließen. Drei Motive – vom Schloss bis College-Style –, vier Farben und zwei Schnitte stehen zur Auswahl. Darüber hinaus sind weitere Produkte im Sortiment hinzugekommen: Die Uni-Tasse gibt es jetzt auch in den Corporate Design-Farben »Meerblau« und »Apfelgrün«, Umhängetaschen aus LKW-Plane mit Leibniz' Skizzen, der Sattelüberzug für die nasse Jahreszeit und der von vielen Seite gewünschte Design-USB-Stick (8 GB) warten auf neue Besitzerinnen und Besitzer. **mvm/mw**

T-Shirts, Tassen und Co. gibt es im Service Center im Hauptgebäude. Öffnungszeiten und Näheres zu den neuen Artikeln: [→ http://www.uni-hannover.de/unishop](http://www.uni-hannover.de/unishop)